

Michael Raith

## Vor 450 Jahren fand die Riehener Reformation statt

Martin Luthers Thesenanschlag vom Oktober 1517 hatte das damalige Europa aufgewühlt. Seine deutliche Absage an die glaubensmässigen — und damit auch kulturellen und politischen — Vorstellungen des Mittelalters weckte Hoffnung oder Ablehnung: «Die Gute Nachricht von Jesus Christus zeigt allen, wie Gott selbst dafür sorgt, dass die Menschen vor ihm bestehen können. Der Weg dazu ist vom Anfang bis zum Ende bedingungsloses Vertrauen auf Gott. Denn es heisst ja: wer Gott vertraut, kann vor ihm bestehen und wird leben.»

Luther hat diesen Kernsatz vom Apostel Paulus übernommen (Römerbrief 1,17). Seine Frage, wie denn der Mensch in seiner mangelnden Solidarität, in seiner ganzen Unvollkommenheit, in seiner Entfremdung vor Gott bestehen könne, scheint nur auf den ersten Blick eine Frage des 16. Jahrhunderts zu sein. Aus Luthers Angst vor Gott ist die Angst des modernen Menschen vor den Menschen geworden. In beiden Fällen steht hinter ihr die Frage «wozu bin ich überhaupt da?» oder «tue ich das, was ich zu tun habe?»

Wir sind dazu da, um Gott, unseren Nächsten und uns selbst zu lieben. Wir sind dazu da, um zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Und alles das können wir nicht. Die Idee vom an sich guten Menschen, der durch die Schuld Dritter nicht immer so gut sein kann wie er gern möchte, ist noch nirgendwo gelebte Wirklichkeit geworden. Der Mensch hat in seiner Unvollkommenheit eine Chance, angenommen zu sein und sein sinnvolles Leben zu leben. Dazu braucht er keinen weltlich-kirchlichen Machtapparat: die grosse katholische Kirche jener Zeit fühlte sich und war bedroht. Die bedeutendsten Gelehrten der Epoche — allen voran Erasmus von Rotterdam — hatten eine drastische Reform der Kirche für unumgänglich gehalten. Als sie nun mit Gewalt und revolutionären Begleiterscheinungen hereinbrach, fühlten sich diese Männer zu einem guten Teil missverstanden. Den Lauf der Dinge änderte das aber nicht.

Es gab kein Radio, erst recht kein Fernsehen, kaum eine Post und auch kaum so etwas wie eine heutige Zeitung. Trotz des Fehlens aller moderner Massenmedien verbreitete sich die Nachricht von Luthers Tat mit Windeseile durch die Welt jener Jahre. In dieser Welt war Basel eine der bemerkenswertesten Städte des Geistes. Hier, an der einzigen damals bestehenden Universität der Schweiz, aber auch in der breiten Öffentlichkeit, wurde das Anliegen der Reformation leidenschaftlich diskutiert und spaltete die Bevölkerung in Parteien.

### Reformation mit Ambrosius Kettenacker

Die Geschichte der Basler und Riehener Reformation ist schon einige Male ausführlich erzählt worden. Im folgenden sei deswegen nur kurz wiederholt, was sich damals in Riehen zugetragen hat. Bekanntlich hatte der Fürstbischof von Basel im Jahre 1522 das Dorf Riehen an die Stadt Basel verkauft. Riehener Pfarrer war damals Ambrosius Ketten-

acker aus Winterthur, ein humanistisch gebildeter Mann, der mit vielen berühmten Zeitgenossen in Verbindung stand, Luthers Schriften gelesen hatte und der Reform der Kirche offen gegenüberstand. Seine Predigten fanden aufmerksame Zuhörer und wurden etwa in der Dorfwirtschaft zum Ochsen eifrig diskutiert.

«Christus sy umb der Sunder willen kommen» war Kettenackers zentrale Aussage. Sein Anliegen, «unser sach allein zu got (zu) setzen» und auf die Mittlerdienste der Heiligen zu verzichten, erwies ihn als Anhänger Luthers. Die bekannte Frage des Reformators «wie schaffe ich mir einen gnädigen Gott?» hat auch Kettenacker sehr bewegt. Er verkündigte Jesus Christus als den, der die Menschen in ihren Trennungen und Entfremdungen ernst nehme, der die Menschen kenne, weil er Gott, weil er aber auch Mensch sei. Als Hinweis diente Kettenacker die biblische Geschichte, welche von menschlich-allzumenschlichen Frauen — Thamar, Bathseba, Rahab und Ruth — unter Jesu Vorfahrinnen zu berichten weiss.

### Prozess mit Kloster Wettingen

Kettenacker war Beamter des Klosters Wettingen. Dieses Kloster unterhielt in Riehen ansehnlichen Grundbesitz und hatte den Dorfpfarrer zu entschädigen. Aus finanziellen Gründen kam es zwischen Abt und Pfarrer zum Konflikt. Dieser weitete sich zu einem grossen Prozess aus, selbst die Eidgenössische Tagsatzung musste intervenieren. Der Abt von Wettingen weigerte sich, Kettenacker entgegenzukommen, weil dieser «luttersch» predige.

Die Riehener hingen in ihrer grossen Mehrheit an Kettenacker, obwohl er sich mit finanziellen Dingen und Frauenaffären nicht nur einen guten Namen gemacht hatte. Sie sagten von ihm, dass sie durch seine Predigten «hohen trost und froid ab der barmherzigkeit gottes empfangen», sie haben «nit zwifel» an ihrer Seligkeit, «do sy im volgen», wenn sie «thetten, was er sy lere, sy wurden selig».

Die damalige Basler Regierung hatte einen schweren Stand mit ihrem Versuch, zwischen den Anhängern der Reformation und den Altgläubigen zu vermitteln. Im Jahre 1527 wurde in der Stadt Basel der Besuch der Messe freigestellt, die Bewohner der Landschaft Basel aber — und dazu gehörte Riehen — mussten nach wie vor der Messe beiwohnen. Das gab gerade in Riehen Unfrieden: Kettenacker und seine Gemeinde weigerten sich, das Lesen einer Messe in der Riehener Dorfkirche zuzulassen. Die Riehener konnten ihren Willen durchsetzen. Selbst als der altgläubig gesinnte damalige Basler Bürgermeister in Riehen eine Messe mit Polizeigewalt lesen lassen wollte, gelang es den Dorfbewohnern, dies zu vereiteln.

### Gegen den Staat

Damit war der Staat provoziert. Mit Gewalt wurde am 15. August 1528 in der Dorfkirche doch eine Messe zelebriert. Der Bürgermeister nahm sogar

selbst an ihr teil. In einer zeitgenössischen Chronik (die uns allerdings nur in Abschriften des 18. Jahrhunderts überliefert ist) liest sich das wie folgt:

«1528, 26. Juli. Am Sonntag brachte der Bürgermeister Meltinger einen Messpriester mit den Stadtknechten nach Riehen: auch am Samstag hatte er in ähnlicher Weise einen geschickt, aber er war mit dem Stadtknecht ohne Messfeier vertrieben worden.

15. August. Am Samstag ging Meltinger wieder nach Riehen mit einem Priester, um den Baalim (= svw. Götzen) zu opfern; o Schmach! Wenn das nicht heisst, einen Aufruhr erregen, so weiss ich nicht, was es sonst ist.

22. August. Die von Riehen wandten sich mit der inständigen Bitte an den Rat, da es nichts mit der Messe sei, sollten sie dem Meltinger sagen, er solle sie nicht mit dem Pfäfflein bedrängen; sie seien in allen Dingen zum Dienst bereit, nur dafür sollten sie ihnen Sicherheit geben; und diesen Bescheid empfangen sie; das übrige gehe sie nichts an.»

Die Chronik ist ein Tagebuch des Pfarrers Johannes Gast, Diakon zu St. Martin in Basel (+ 1552), und in lateinischer Sprache geschrieben. Ihr polemischer Ton passt in die Zeit. Im übrigen war der erwähnte Bürgermeister Meltinger den Riehemern als ersten Basler Obervogt ein Bekannter.

### Riehen vor Basel

Auffällig an der Riehener Reformation ist, dass sie vor dem endgültigen Durchbruch des «neuen Glaubens» in Basel am 9. Februar 1529, einem Faschachtsmontag, erfolgte: für einmal waren die Bauern auf dem Lande den weltgewandten Städtern voraus! Riehen ist dann in der Folge bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein rein reformiertes Dorf geblieben, obwohl zwei seiner sechs Nachbargemeinden katholisch und weitere zwei lutherisch waren, dass gerade hier die geographischen Grenzen der Konfessionsbereiche zusammenkamen, hat seine Wirkungen nicht verfehlt.

Der bayrische Theologe und frühere CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Roser hat kürzlich geschrieben: «Wer heute Europa erlebt, der begegnet den Früchten einer grossen protestantischen Freiheit auf Schritt und Tritt. Ohne die Reformation sähe Europa anders aus: weniger freiheitsbewusst, weniger gerechtigkeitsorientiert, weniger vielfältig, fortschrittlich und tolerant. Wer Europa heute gestalten will, sollte bestrebt sein, die evangelische Haltung mit einzubringen.»

Diese schönen und teilweise richtigen Sätze können nicht ganz unwidersprochen hingenommen werden. Die Reformation hat ihr Recht manchmal brutal durchgesetzt. Selbst in Riehen wurden Täufer — Leute, denen die Reformation zuwenig weit ging — ins Gefängnis geworfen und einem sogar die Zunge abgehauen.

### Von Luther zu Spittler

Der Staat verstand es bald, auch die neue Kirche unter seine Botmässigkeit zu bringen und sie als

Werkzeug seiner Interessen einzusetzen. Dass dabei wesentliche Elemente des christlichen Glaubens verkümmerten, liegt auf der Hand. Und doch stimmt — zumindest im Hinblick auf die Riehener Geschichte — der Satz, dass die reformierte Kirche an ihrer sozialen und politischen Aufgabe gescheitert sei, so nicht: sie hat möglicherweise wenig, aber trotzdem — und das lange Zeit so gut wie allein — einiges getan. Die Brille des 20. Jahrhunderts verdunkelt oft den Blick für das, was im 16. oder 17. möglich war.

Das Andenken der Reformation ist denn auch in Riehen hochgehalten worden. Vermutlich ist das aber eher auf die Spittler-Gründungen in Riehen (Taubstummenanstalt, Diakonissenhaus, Pilgermission etc.) als auf Kettenacker zurückzuführen. Im übrigen feierte die Gemeinde das Andenken an die Reformation Luthers (so 1817) und an die Basler Reformation Ökolampads (1929), der eigenen Reformation wurde nur am Rande gedacht.

Die Zeit der grossen Kirchenspaltungen scheint vorbei zu sein. Der moderne Mensch hat — anders als zur Reformationszeit — seinen Glauben von der öffentlichen in die private Sphäre verlagert. Es bereitet ihm oft Mühe, darüber zu reden. Dieses Problem stellt sich in allen Volks- oder Grosskirchen. Protestanten und Katholiken haben in den letzten Jahrzehnten etwas getan, wozu sie in der Reformationszeit noch nicht fähig waren: sie haben einander zugehört und in verschiedenen Hinsichten besser verstanden. Rückgängig wird die Reformation gewiss nicht zu machen sein. Aber die Erinnerung an sie wird vielleicht dieses Mal für alle eine Erinnerung an eine grosse Zeit des christlichen Glaubens sein, eine Erinnerung, die nicht nostalgisch ist: selbst Riehen wäre ohne seine Reformation nicht das, was es heute ist. Die bewahrende und verändernde Kraft des Wortes Gottes war damals und ist heute allen zugesagt — über die Grenzen der Konfessionen hinweg.

Michael Raith

Die Geschichte der Riehener Reformation ist mehrmals geschrieben worden. Sie ist nachzulesen in:

Gottlieb Linder: «Ambrosius Kettenacker und die Reformation in Riehen-Bettingen», Basel 1883.

Theophil Schubert: «Ambrosius Kettenacker und die Reformation in Riehen-Bettingen», in: «z'Rieche. Ein heimatliches Jahrbuch 1963», Riehen 1963.

Michael Raith: «Das kirchliche Leben seit der Reformation. I. Reformation», in: Albert Bruckner (Redaktor): «Riehen-Geschichte eines Dorfes», Riehen 1972.